

13. Bauer M. Posselt, Schönfeld,
 14. Bauer Joh. Posselt, "
 15. Dominium, Gruna,
 16. Bauer Schulze, "

Der Vorwerksbesitzer Josef Heidrich in Ostritz hat, wie berichtet wird, im Jahre 1846 vergeblich nach Kohlen gesucht.

Ums Jahr 1850 stehen im Zittauer und Reutnitzer Revier insgesamt 25 unterirdisch betriebene Werke (Tiefbaue) und 19 Kohlengräbereien (Tagebaue) im Betrieb. Einige dieser Unternehmungen mußten aber schon nach kurzem Bestehen bereits wieder aufgelassen werden.

Trotz der mancherlei Mißerfolge finden sich immer Unternehmer, ihr Glück im Kohlenabbau zu versuchen, obgleich inzwischen die straffere Handhabung der bergamtlichen Aufsicht in Verbindung mit Verordnungen der Staatsregierung dem früheren fast frei von berggesetzlichen Vorschriften betriebenen Kohlenabbau manche Fessel angelegt hat.

Die Zahl der Bergbau-Unternehmungen wächst mit dem Aufblühen der Industrie, welche den Kohlenbedarf steigert. Wir sehen namentlich im Zittauer Bezirke eine große Anzahl neuer Werke entstehen: insbesondere lockte der Kammersberg, sowie die noch nicht aufgeschlossenen Felder in Lürchau, Seitendorf und Reichenau viele Bergbaulustige an.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Einsegnung

Nun sinkt Dir Deiner Kindheit Wonnetraum
 Im Ozean der Zeiten mählich unter;
 Es schwindet in unendlich fernen Raum
 Dir nun das Land der Märchen und der Wunder.

Des Lebens Ernst tritt langsam vor Dich hin;
 Doch fürchte nicht sein leises stilles Mahnen:
 Es nimmt Dir nicht den kindlich-heiteren Sinn,
 Wenn stets Du wandelst auf der Jugend Bahnen!

Er fordert, daß Du nun der Zukunft lebst
 Und einen Baustein auf den andern schichtest;
 Daß Du in edlem Eifer vorwärts strebst,
 Daß fest aufs ferne Ziel den Blick Du richtest!

Und was Dir ward ins junge Herz gesät,
 Entfalte sich in freier Menschenwürde!
 Bleib' treu Dir selbst! Bleib' aufrecht früh und spät:
 Dann wird das Leben nimmer Dir zur Bürde!

So geh' mit Gott! Was gut und wahr und schön,
 Sei immerdar der Leitsterne Deines Lebens!
 Dann schwingst Du Dich empor zu stolzen Höh'n!
 Dann kämpften Deine Eltern nicht vergebens!

Bruno Reichard, 1913.

(Meinem Sohne, gefallen 3. September 1918 bei Esmeroy-Halon.)

Auferstehen!

Die Jugend ist begraben, lange schon. Sie starb, als sie in den schönsten Jahren war, an den Enttäuschungen des Lebens. Der Tod kam nicht plötzlich, langsam vollführte er sein Werk, ein besinnlicher Zerstörer. Nun ist die Jugend, wie alle Toten, beinahe vergessen. Die Alltäglichkeit, das Lebenmüssen, das Sorgenmachen, ein paar Hoffnungen, ein paar Erinnerungen, darunter liegt die Jugend begraben, Jahre schon. Das Leben geht achlos an den Toten vorüber. Mitten in Hast und Geschäften ein kurzes Requiem, eine andächtige Totenfeier, ein paar Allerseelenkerzen, dann wieder Vergessen und des Lebens harter, flüchtiger Schritt. — Gibt es für die Jugend kein Ostern, keine Auferstehung?

— Hans Peter ist heimgekehrt. Auf ein paar Ferienwochen ist er aus der lärmenden Großstadt heimgekommen in sein kleines, stilles Heimatdorf. Ihm dünkt, er ist aus dem wogenden Strom des

Lebens auf einer Friedensinsel gelandet. Erinnerungen nehmen ihn an den Händen und führen ihn alte, vertraute Wege. Da glänzen halbverblaßte Bilder auf in frischen, leuchtenden Farben. Der toten Jugend zündet er Kerze um Kerze. Es ist ein stilles Sichversenken in eine ferne, glückliche Zeit.

Heute ist der Peter seiner Jugendliebe, der Lore, begegnet. Wie wunderbar ihn das Begegnen berührt hat. Er kommt mit seinen Gedanken garnicht davon los. Nun sucht er, erschaut sich, der Lore wieder zu begegnen.

Wunderbares Empfinden! Er, der Nüchterne, Sachliche, der sich oft schon so alt und wunschlos vorkam, ist zum Träumer und Schwärmer geworden. Trichter Peter! —

Der Peter ist der Lore wieder begegnet und sie sind ein Stück zusammen gegangen. Was einst die Herzen zu einander zog, es hat auch heute nach langen, fremden Jahren noch Macht über sie. Sie empfinden es beide und doch, es kann nicht sein. Die Jugend ist tot und die Sorglosigkeit, der Mut, der Frohsinn, das alles ist mit der Jugend gestorben. Es ist vieles so anders geworden in uns, um uns her. Es ist so vieles verloren, man wägt und bedenkt, man wird wortkarg, wenn man älter wird. Die Worte aus innerstem Herzen formen sich so schwer, wenn die Jugend fehlt. Man versteckt sein Innerstes hinter flachen, leeren Worten.

Gestern Abend ist der Peter mit der Lore, Hand in Hand, die heimattrauten Wege gegangen. Es war so still und feierlich. Der Mond leuchtete, die reifen Felder dufteten, die Bäume standen wie ernste, stille Boten. In der Natur war alles auf Frieden und Erfüllung gestimmt und die beiden Schreitenden vergaßen, was hinter ihnen lag. Sie lösten das Heute vom Gestern und Morgen und gaben der flüchtigen Stunde und der alten Schönen, tiefen Liebe ihr Recht. Nun lassen sie sich, sie lachen und scherzen wieder, wie einst, als sie beide noch jung waren.

Kann man mit grauen Haaren wieder jung werden? Gibt es für die Jugend eine Auferstehung? — Ja! — Die Liebe wälzte den Stein von des Grabes Tür und die Jugend lebt. Sie lebt, wahrhaftig!

Marg. Reichel-Karsten.

Hermigsdorf bei Zittau und seine Kirche

Von Richard Mättig, Großschönau

Während unsere Gebirgsdörfer das Vergnügen haben von manchem aufmerksamen Wanderer ihrer Schönheit gemäß genügend gewürdigt zu werden, erfahren die in den Niederungen liegenden Ortschaften sehr oft eine recht stiefmütterliche Behandlung; und sind sie nicht ebenso reizvoll, wenn nicht manchmal noch mehr dadurch, daß sie in ihrer Bescheidenheit ihren wahren schlichten echt lausitzer Charakter besser bewahrt haben als jene. Zum Unterschiede von jenen breiten diese sich auch zu meist in einem weiten anmutigen Wannentale zu Seiten eines lustigen Bächleins aus und haben durch ihre weiten Verhältnisse einen befreienden Zug an sich. Alle diese Vorzüge und noch andere zu besitzen darf sich Hermigsdorf bei Zittau rühmen. Aus dem anmutigen, etwas romantisch angehauchten Mandantale (Scheibe) steigt es allmählich empor. Rücken sich anfangs seine Häuser ziemlich nahe auf den Leib, so gönnen sie sich später immer mehr Platz, was zugleich mit einer Verflachung des Tales verbunden ist. Mit dieser Veränderung entsteht eine immer umfangreicher werdende Aussicht, die sich oberhalb des Dorfes zu einem wundervollen Panorama entwickelt. Über weite Felder gleitet der Blick nach Zittau und seinen Nachbardörfern, hinter denen der ganze Bergeskranz von der Tafelsichte bis zum Nonnenberge aufsteigt. Rückwärts steigen in nicht allzuweiter Ferne das bewaldete Königsholz, die Waldkuppe und der Schanzberg, vor welcher letzterem ein weißwandiger Kirchturm, wie zwei rege Windmühlen das naheliegende Oberseifersdorf verraten, auf. Es ist ein herrliches Bild, das man da in aller Ruhe, die höchstens durch Hundebellen oder Schirmizieren (?) eines Ackersmannes gestört wird, genießen kann. Nun wieder ins Dorf. Nebst manchem niedlichen Weber- oder Gärtnerhäuschen sind vor allem die stattlichen Hofreiten eines näheren Betrachtens wert. Reizende Motive bieten die hochdachigen, charaktervollen Bauernwohnhäuser mit freundlichem Bundwerk und mitunter schlichten hübschen Türen. Eine alte Linde oder auch Pappel — die hier selbst besonders beliebt zu sein scheinen — stellt sich gern als schützender Wächter davor. Des Dorfes köstlichstes malerisches